Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 19 (2011)

Heft: 2

Artikel: Ein sprachpolitisches Zeichen : zur Annahme der Initiative "JA zur Mundart im Kindergarten"

Autor: Schwarzenbach, Ruedi

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein sprachpolitisches Zeichen

Zur Annahme der Initiative «JA zur Mundart im Kindergarten»

Von Ruedi Schwarzenbach

Zu entscheiden war am 15. Mai 2011 über eine sprachdidaktische Frage: Soll in den Zürcher Kindergärten *teilweise Hochdeutsch* oder *grundsätzlich Mundart* unterrichtet werden?

Anlass zu dieser Fragestellung gab der Zürcher Lehrplan von 2008, der als Unterrichtssprache im Kindergarten *teilweise Hochdeutsch* verlangte und damit die Initiative «JA zur Mundart im Kindergarten» provozierte, die *grundsätzlich Mundart* forderte. Der Bildungsrat stützte sich auf Empfehlungen seiner Experten, die Initianten auf den früheren Lehrplan und die guten Erfahrungen damit.

Zu entscheiden hatten aber weder Experten noch Praktiker, sondern der Stimmbürger – gestützt auf seine eigenen Spracherfahrungen, Einstellungen, Erwartungen und Befürchtungen.

Die einen sprachen von einem Maulkorb fürs Hochdeutsche, die andern von einer Hintanstellung der Mundart. Die einen wiesen auf die Selbstverständlichkeit hin, mit der sich Kindergartenkinder im Hochdeutschen versuchen, den andern hätte genügt, wenn diese von der Kindergärtnerin regelmässig Hochdeutsch hören.

Beide Seiten spielten in dieser Meinungsbildung auch verhängnisvolle Karten: Der Bildungsrat mit seiner Drittel-Quotenregelung im Lehrplan 2008, die Initianten mit einem Zusatz zum Initiativtext, wonach «wie bisher im ersten Jahr kein Unterricht in Standardsprache erfolgen soll, und im zweiten Jahr nur in geringem Masse».

Damit stellten sie ihr Prinzip *grundsätzlich Mundart* selbst in Frage. Denn dieses setzt auf die Sprachfreude und die Experimentierlust der Kinder. Hochdeutsch ist und wird ein Teil des kindlichen Alltags bleiben, und eine altersgerechte Sprachbildung im Kindergarten soll weiterhin alle Chancen nutzen, den Kindern einen unverkrampften Zugang zum Hochdeutschen zu öffnen.

Viele Stimmbürger haben sich zu Recht gefragt, worin denn nun der Unterschied zwischen der bisherigen Regelung *im Kindergarten zeitweise Hochdeutsch* und der neuen *im Kindergarten grundsätzlich Mundart* bestehe. Sie sahen nicht, dass dahinter ein didaktischer Paradigmenwechsel stand: nämlich auf den «bisherigen, der Situation angepassten Einsatz von Mundart und Hochdeutsch zu verzichten» und die «konsequente Verwendung von Hochdeutsch als Unterrichtssprache bereits im Kindergarten und auf der Grundstufe» zu fordern.

So lag es auf der Hand, dass sich viele Stimmbürger nicht von der neuen Doktrin des Bildungsrats, sondern von ihrem sprachlichen Selbstbewusstsein leiten liessen, von dem, was ihnen die Mundart bedeutet. Sie ist ihre «Erstsprache», ihre Muttersprache im engeren Sinn, ihre Grundlage des Spracherwerbs für die Begriffsbildung und die sprachlichen Strukturen und Register, die sie bis heute täglich zum Denken, Reden und Handeln brauchen.

Damit entschieden sie ganz im Sinne des bisherigen Lehrplans der Zürcher Volksschule: «Für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und auch für das spätere Berufsleben ist eine differenzierte Ausdrucksfähigkeit in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung».

Auf diese Weise haben die Stimmbürger mit der Annahme der Initiative ein sprachpolitisches Zeichen gesetzt. Sie verankert nicht nur das Hochdeutsche, sondern auch die Mundart wieder im Volksschulgesetz und gibt ihr damit ihr angemessenes Gewicht zurück.